

## Bitte hör mir zu

Hör mich an, tauch ein in mein Gedicht,  
Lass Worte dich umfassen, erhelle mein trübes Licht,  
dein Ohr mein Rettungsanker, mein Klagelied befreit,  
Nun befrei mich aus dem Meer der einsamen Dunkelheit,  
Hör mir zu und spreng die Ketten von meinem Leid!

In den Schatten der Schulhöfe, wo Träume ertrinken,  
In den Ecken der Klassen, wo Ängste sich finden.  
Hier leben wir stumm und still, wie Phantome in Gassen,  
Wer wir sind? Die jugendlichen Jungen, gefangen in Massen.

Lächeln als Maske, verbergen unser Leiden und Weinen.  
Versteckt die Tränen!  
Schwäche zu zeigen, gilt es zu vermeiden.  
Die Wände sind hoch, die wir uns selbst erbauen,  
Drum sieht niemand hin, wenn wir leise versteinern und ergrauen.

*Denn tief in der Seele brennt leises Verlangen,  
Nach Licht in der Dunkelheit, in Träumen gefangen.  
Denn niemand hört das Flüstern, das Schreien, das Flehen,  
Wenn junge Herzen in Finsternis alleine stehen.*

Die Nächte sind endlos, der Schlaf meine Flucht,  
Doch Dämonen im Kopf kreischen mit ungeheurer Wucht.  
Gedanken wie Gezeiten, unaufhaltsam, träge, schwer.  
Die brausen und tosen, machen Herzen leer.  
Mich selbst nicht verstehen, mein Spiegelbild fremd,  
Gefühle wie Ketten, die niemand mehr trennt.  
Eine Hand, die sich streckt, zum erlösenden Licht  
ergibt sich mir endlich die klare, wahre Sicht.  
Ein Lächeln, das trügt, ein Finger sich krümmt,  
Das Echo verhallt, der Knall verschallt,  
kein Trost, das Leid bleibt unentdeckt.

*Denn tief in der Seele brennt leises Verlangen,  
Nach Licht in der Dunkelheit, in Träumen gefangen.  
Denn niemand hört das Flüstern, das Schreien, das Flehen,  
Wenn junge Herzen in Finsternis alleine stehen.*

In der Stille der Räume, inmitten der Nacht,  
Wo die Schatten sich regen, und Zweifel erwacht.  
Da kämpfen wir einsam allein im Grauen,

Doch niemand erkennt, wie wir innerlich bauen,  
Mauern aus Angst, Türme aus Schmerz,  
Doch bleibt mein Schrei stumm, verborgen mein Herz.  
Gefangen in Träumen und Gedenken, wir die wir nie wiederkehren,  
Verloren in Welten, deren Zugang wir euch zum Schutze verwehren.

Doch irgendwo tief in der Dunkelheit aufbricht,  
Ein Funken des Glaubens, ein zartes Licht.  
Es glimmt und flackert, gibt es nicht auf,  
Zeigt Wege aus Schatten, den mühsamen Lauf.  
Es flüstert von Hoffnung, von morgen, von Kraft,  
Von Tagen, wo Freude die Dunkelheit rafft.  
Die Mauern, sie bröckeln, die Ketten, sie brechen,  
Wenn Herzen öffnen und sich endlich aussprechen.

*Denn tief in der Seele brannte leises Verlangen,  
Das Licht in der Dunkelheit, war in Träumen gefangen.  
Denn niemand hörte das Flüstern, das Schreien, das Flehen,  
Doch nun sollen junge Herzen nie mehr in Finsternis alleine stehen.*